

## Kontaktsperre



Foto: digitalstock/Claudia Dewald

**Allergikerinnen und Allergiker müssen den Stoff, gegen den ihr Körper rebelliert, meiden. Geht das auch, wenn dieser Stoff zur Arbeit gehört? „In vielen Fällen ja“, sagt Dr. Anette Wahl-Wachendorf, Leiterin des Arbeitsmedizinischen Dienstes der BG BAU.**

**Frau Dr. Wahl-Wachendorf, jedes Jahr brechen mehrere tausend Jugendliche ihre Ausbildung ab, weil sie auf einen oder mehrere Arbeitsstoffe allergisch reagieren. Warum erwischt es so viele schon kurz nach dem Berufseinstieg?**



Foto: Wahl-Wachendorf

**Wahl-Wachendorf:** Es ist leider so, dass durch die generell starke Zunahme von Allergien viele Jugendliche bei Berufsbeginn schon gesundheitlich vorbelastet sind. Wer beispielsweise mit Heuschnupfen, Asthma oder Neurodermitis in den Beruf startet, für den ist das Risiko viel höher, während der Arbeit eine weitere

Allergie zu bekommen, als für einen Menschen ohne bisherige allergische Reaktionen. Oder die bestehende Allergie verschlimmert sich. Oft wissen die Jugendlichen gar nichts von ihrer Anfälligkeit oder nehmen sie nicht ernst, weil die

Symptome nie besonders stark ausgeprägt waren. Es kann dann sein, dass sie einen für sie ungünstigen Beruf wählen. Es gibt natürlich auch Gründe, die mit der Arbeitssituation vor Ort zu tun haben.

### Welche Berufsgruppen sind denn besonders gefährdet?

Vor allem das Friseur- und Bäckerberuf, aber auch Beschäftigte im Gesundheitsdienst und in der Pflege, Reinigungskräfte, Angestellte im Mal-, Bau- und Metallgewerbe – die Liste ist noch lange nicht zu Ende. Ein erhöhtes Risiko besteht in praktisch allen Berufen, in denen man viel mit Wasser, Chemikalien, Lebensmitteln, Staub, Schmutz, Pflanzen oder Tieren in Berührung kommt.

### Was ist denn an Wasser problematisch?

Stundenlange Feuchtarbeit weicht die oberen Hautschichten auf und die Haut verliert dann ihre Schutzfunktion. Also können Schadstoffe leichter eindringen und Krankheiten auslösen.

### Was sind die häufigsten Beschwerden bei berufsbedingten Allergien?

Meist leiden die Betroffenen unter Asthma oder einem allergischen Kontaktekzem. Klassisches Beispiel für Asthma ist die Mehlstauballergie bei Bäckerinnen und Bäckern. Ein allergisches Kontaktekzem entsteht dort am Körper, wo die Haut mit dem unverträglichen Stoff in Berührung kommt. Das sind meistens die Hände. Die Haut ist gerötet, es bilden sich Papeln und Bläschen, die platzen und nassen können. Das juckt oft unerträglich. Bei weiteren Kontakten mit dem Allergieauslöser, dem so genannten Allergen, kann es sich aber auch auf andere Körperstellen ausbreiten. Ein Beispiel für gefährliche Kontaktallergene sind Epoxidharze. Sie bereiten uns in der Baubranche zurzeit die größten Sorgen, weil sie oft und viel eingesetzt werden und schon bei geringem Hautkontakt sehr schnell massive Ekzeme verursachen können.

### Was sollten Auszubildende tun, wenn sie solche Anzeichen bei sich feststellen?

Wenn sie wiederholt auftreten, sollten Auszubildende unbedingt ärztlichen Rat hinzuziehen, damit die Symptome abgeklärt und behandelt werden. Gleichzeitig müssen Schutzmaßnahmen bei der Arbeit erfolgen. Es darf keinen Kontakt mehr zu dem Allergie auslösenden Stoff geben. Auch die beste Therapie bringt keine Besserung, wenn die auslösenden Substanzen weiter einwirken.

### Wie kann man denn einen Stoff meiden, der zur täglichen Arbeit gehört?

In den meisten Fällen wird der problematische Stoff über die Haut aufgenommen. Hier heißt es nun: immer die richtigen Schutzhandschuhe tragen. Oder das Handschuhmodell wechseln, wenn sie selbst Auslöser der Erkrankung sind. Manche Beschäftigte vertragen nämlich bestimmte Gummihaltstoffe einzelner Handschuhmodelle nicht. Genauso wichtig ist konsequenter Hautschutz. Schutz- und Pflegecremes halten die Haut gesund und damit widerstandsfähig. Das sind in vielen Fällen genau die Maßnahmen, die schon vorbeugend hätten getroffen werden müssen, am besten direkt ab Ausbildungsbeginn, um eine allergische Erkrankung zu verhindern. Übrigens: Handschuhe, die zuverlässig schützen, und abgestimmte Hautpflegeprodukte muss der Betrieb kostenlos zur Verfügung stellen.

### Und was tun Menschen mit allergischen Atemwegserkrankungen?

Hier ist die Sache etwas komplizierter. Unter Umständen hilft es schon, wenn bestimmte Arbeitstechniken geändert werden. Das kann aber nur vor Ort in Zusammenarbeit mit der zuständigen Betriebsärztin oder dem zuständigen Betriebsarzt und anderen Expertinnen und Experten geklärt werden.

### Gibt es weitere Hilfen für die Betroffenen?

Ja, und zwar von Seiten des Unfallversicherungsträgers, also im gewerblichen Bereich der zuständigen Berufsgenossenschaft.

Sie tritt spätestens dann in Aktion, wenn der Verdacht einer Berufskrankheit vorliegt. Ein gutes Beispiel dafür ist das Hautarztverfahren. Danach ist jede Ärztin und jeder Arzt verpflichtet, Beschäftigte mit einer möglicherweise beruflich bedingten Hauterkrankung, also auch einer Allergie, an eine Hautärztin oder einen Hautarzt zu überweisen. Diese oder dieser informiert wiederum den Unfallversicherungsträger,

### Friseurinnen und Friseure haben ein besonders hohes Allergierisiko.

der dann nach einem mehrstufigen Plan dafür sorgt, dass der oder dem Betroffenen mit einem stimmigen Konzept aus medizinischer Betreuung, persönlicher Beratung und betrieblicher Prävention geholfen wird. Ziel ist immer, den Arbeitsplatz und darüber hinaus die Berufsfähigkeit zu erhalten.

Foto: Fotolia/Erika Szasz-Fabian



### Wie sieht die konkrete Unterstützung der oder des Erkrankten aus?

Die BG BAU zum Beispiel nimmt, wie andere Berufsgenossenschaften auch, Kontakt zu der oder dem Beschäftigten auf, um Näheres über ihre oder seine Erkrankung zu erfahren und ihn über Schutzmöglichkeiten zu informieren. Sie sucht außerdem, vorausgesetzt der oder die Mitarbeitende ist damit einverstanden, das Unternehmen auf, um vor Ort die Arbeitsplatzsituation zu analysieren und sie oder ihn zu beraten. Nach einer gewissen Zeit wird dann geschaut, ob die Maßnahmen umgesetzt sind und wirken.

Einige Unfallversicherungsträger bieten außerdem für bestimmte Berufsgruppen, zum Beispiel Friseur- und Pflegeberufe, spezielle Schulungsseminare an. Hier lernen die Betroffenen, ihre Beschwerden am Arbeitsplatz in den Griff zu bekommen.

Bei schweren, hartnäckigen Allergien ist auch ein mehrwöchiger Klinikaufenthalt möglich, bei dem die Patienten neben der intensiven Heilbehandlung umfassend geschult und betreut werden, unter anderem auch psychologisch.

### Bedeutet das, dass man heute durchaus mit einer berufsbedingten Allergie in seinem Beruf weiterarbeiten kann?

Letztlich ist das immer eine individuelle Entscheidung. Jede Allergie sollte zudem in ihrer Ausprägung bewertet werden. Auszubildende, die schon nach wenigen Monaten eine schwere Allergie entwickelt haben, werden in diesem Beruf vermutlich nicht glücklich. Ähnliches gilt für Fälle, in denen die ärztliche Behandlung wenig Erfolg verspricht. Wer dagegen die Exposition vermeiden kann, zudem seine Beschwerden in den Griff bekommt, muss über einen Arbeitsplatzwechsel oder eine Umschulung nicht nachdenken.

### Wo gibt's Hilfe?

Wer am Arbeitsplatz an einer Allergie leidet und Fragen zu Schutzmöglichkeiten und Hilfsangeboten hat, kann sich im Unternehmen an den Betriebsärztlichen Dienst oder die Fachkraft für Arbeitssicherheit wenden. Expertenrat, auf Wunsch vertraulich, bieten auch die zuständigen Berufsgenossenschaften und Unfallkassen, von denen die meisten über Präventionshotlines direkt zu erreichen sind. Die Rufnummern sowie sonstige Kontaktdaten findet man auf der Homepage des zuständigen Unfallversicherungsträgers.